Ueber die Frauen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **69 (1943)**

Heft 51

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-481689

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

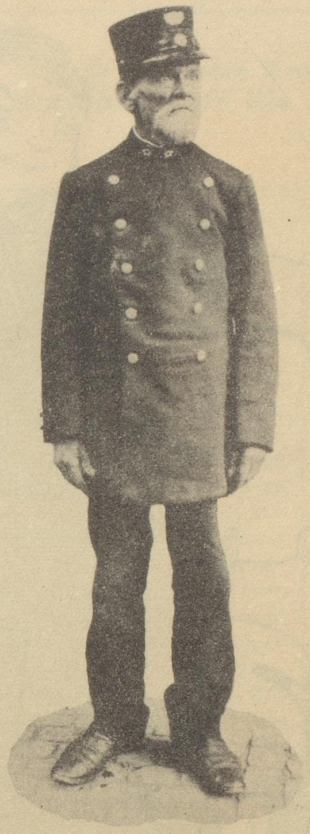
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Heiri Habicht sel.



Hier steht das Konterfei vom Heiri Habicht, des bekannten Stadtoriginals von Schaffhausen, das anno 1923, im hohen Alter von 85 Jahren, das Zeitliche segnete, und dessen Späße noch heute herumgeboten werden.

Heiri fing, bevor ihn der Staat in den Postdienst berief, als Schuster an. Er trank gerne ein Glas Wein und machte als Vertreter der alte Gilde auch häufig einen sogen. Blauen. Einem Freund, der ihn an einem Montag in der Wirtschaft traf, erklärte er, ja, weißt du, in früheren Jahren machte ich nicht nur am Montag blau, sondern auch am Dienstag und Mittwoch, und mit der Arbeit fing ich überhaupt erst am Donnerstag an, aber dann büezte ich durch bis am Sonntagabend mit gewöhnlich 16 Stunden im Tag,

Ein Schulkamerad von ihm war Lederhändler. Bei dem hatte er ziemlich viel Schulden. Als nun der Freund unserm Heiri eines Tages mit einer Rolle Leder auf der Achsel, die der Schuldner beim Konkurrenten gekauft hatte, antraf und ihm Vorwürfe machte, erhielt er zur Antwort: «Wege dem muesch di jetzt nid ufrege, dä chunt au nünt über!»

Mit seiner Frau, welche im Charakter so ziemlich gerade das Gegenteil war, lebte er nicht am besten. Er nannte sie nur sein «Chriegsschiff». Als sie wieder einmal «chollerte» und tagelang kein Wort mit ihm gesprochen hatte, kam er an einem Abend mit etwas «Hochdruck» nach Hause. Weil die Frau immer noch nichts zu ihm sagte, räumte er in der Stube die Kästen und die Kommode aus und warf alles kunterbunt auf den Boden, bis sie aus der Schlafstube rief: «Was suechscht au du?» «Di Sch..... suech i!»

Als Briefträger besorgte er lange Jahre eine ziemlich weite Tour außerhalb der Stadt. Ueberall war er seines Humors wegen gern gesehen und weil man damals noch in fast jeder Haushaltung Wein im Keller hatte, gaben ihm die Leute gern ein Glas Wein, wenn er ihnen etwas brachte. An einem Abend, als er wieder etwas «hoch» hatte, zitierte ihn der Postmeister einmal zu sich. «Ihr schmöcket ja ganz noch Wy und d'Kappe hend er jo ganz uf der Syte!» «Da waß ich jo scho, Herr Poschtmeischter, da isch aber au grad alls, was i uf d'Syte brocht ha, sit i a der Poscht bi», gab Heiri zur Antwort.

An einem späten Nachmittag, als er noch ziemlich viel Briefe zu vertragen hatte, traf ihn ein Freund, und lud ihn zu einem Glas Wein in eine Wirtschaft ein. Habicht vergaß sich, es wurde spät und als sie endlich gingen und am nächsten Briefkasten vorbeikamen, warf Heiri die Briefe, die er noch zu vertragen gehabt hätte, in den Kasten mit den Worten: «d'Poscht sölls morn verträge!»

Heiri kam ins hohe Alter, war längst pensioniert und überdies halbblind geworden. Am Tage vor seinem Tode sagte er zu einem Freund, der ihn besuchen kam: «Ich glaub, etz muen i denn doch schterbe, i bringe de Wy nümme abe.» Tags darauf, am 24. Juli 1923, erlosch sein Lebenslicht. Jules

STUDACH

Gute Möbel und farbenfrohe Stoffe für Ihr Heim. Weihnachtsausstellung Speisergasse 19
Telephon 25096 St. Gallen

Ein empfehlenswerter Schweizer Heimatroman

Die Strasse nach Tschamutt

von ERNST OTTO MARTI

In Leinen gebunden Fr. 3.50 Umfang 264 Seiten
In allen Buchhandlungen erhältlich.

Ueber die Frauen

(aus Schriften französischer Moralisten)

Um glücklich zu leben und sich immer selbst gleichzubleiben, sollte eine hübsche Frau jung sterben, eine ehrbare aber lange leben.

Der Triumph der Frau ist nicht, ihre Verfolger zu ermüden und zu besiegen, sondern sie zu erweichen und zu entwaffnen.

Frauen in Männerkleidern, ohne ihre wallenden Gewänder, verlieren die Anmut.

Die Strafe derer, die zu sehr die Frauen geliebt haben ist, sie immer zu lieben.

Die Frauen halten alles für unschuldig, was sie sich erlauben.

Eine ehrbare Frau ist wie ein verborgener Schatz, wer ihn gefunden hat, tut gut daran, sich seiner nicht allzusehr zu rühmen.

Wie schlecht auch ein Mann über die Frauen denken mag, es gibt keine Frau, die darin nicht noch weiter ginge als er.

Liebende Frauen verzeihen leichter kleine Indiskretionen, als kleine Treulosigkeiten. Karagös

Achtet auf die
ARMBRUST!